

Festgrüsse

Autor(en): **V.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festgrüße.

Dem Stiftsdekan von Disentis, hochw. Herrn P. Maurus Carnot O. S. B., entbietet die „Schweizer-Schule“ die herzlichsten Segenswünsche zur Feier des 50. Geburtstages. Mögen dem lieben und allverehrten Jubilaten jenseits der Jahrhundertmitte ebenso reiche und schöne Erfolge winken, wie er sie bereits in steter Folge vom 26. Januar 1865 weg eingeheimst hat.

Die katholische Schweiz ist P. Maurus Carnot zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Wie manche köstliche Schriftgabe hat seine unermüdlige Hand dem lesenden Volke gespendet. Ueberall, wo man unserem Volke etwas Gutes und Herzerquickendes bieten will, einen Kalender, eine Festchrift, einen Dichterabend, immer ruft man nach dem lebenswürdigen Poeten der Wildnis. Durch seine fachliche Tüchtigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit zugleich, hat Herr P. Maurus an manchem Ort, wo man katholischem Wesen und Schrifttum fremd genug gegenüberstand, uns höhere Achtung verschafft.

Die Schule ist dem Gefeierten in besonderer Dankbarkeit ergeben. Abgesehen davon, daß der „Dichter“ und Stiftsdekan uns andern die profaische Schulbürde mutig voranträgt, hat er durch seine literarischen Gaben uns in hohem Maße verpflichtet. Von den Erzählungen nenne ich nur die vorzügliche Schullektüre, den christlich schweizerischen Robinson, „Sigisbert im rätischen Tale“, von den Bühnenspielen „Benantius“ und „Der letzte Hohenstaufe“, von den wissenschaftlichen Arbeiten, die Vorträge an der letztjährigen Lehrerversammlung in Disentis und am Ferienkurs in Freiburg, besonders aber die Studie „Im Lande der Rätoromanen“. Endlich als Festkranz unter den Garben die reiche Sammlung der „Gedichte“.

Möge der „Friedensengel“ für und für über dem Klostergarten schweben und über dem getreuen Gärtner und Hüter der „blauen Blume“! V. G.

Mitleid.

Alban Stolz schreibt über diese Frage einige Sätze, die in der Gegenwart mancherorts eine sehr fruchtbare Anwendung finden könnten. Auch das Kind sollte von den großen und blutigen Ereignissen unserer Zeit einen höhern und bessern Eindruck mit in die Zukunft nehmen als nur das Grauenhafte und Abenteuerliche. Man hat in den Weihnachtstagen da oder dort Einzelheiten gehört, die wirklich Beweise edelster Art waren, wie Eltern und Erzieher es verstehen, das Schreckliche der Zeit dem Mildeu und Barten dienstbar zu machen. Wie herzlich waren die Worte jener Kleinen, die dem Christkind schrieb: „Liebes Christkind! Geh nur zuerst zu den armen Kindern. Mir kannst Du bringen, was Du noch „föriq“ hast.“ —

„Um ein mitleidiges Herz bei dem Kinde zu bilden, muß vor allem die Umgebung des Kindes selbst Mitleid zeigen, so oft ein Leiden zum Vorschein kommt. Sodann muß man nicht dulden, daß das Kind bei Schmerzen und Leiden anderer gleichgültig wie ein Tier bleibe, sondern zeige ihm, was dies Leiden auf sich habe, und wie es dem Kinde in dieser Lage wäre.“